

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag,
den 20. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Vierzehnter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Der Doubsfall.

Eine Schweizerische Novelle, von Alexander Dumas.

(Fortsetzung.)

„Was soll diese Thorheit,“ fragte der Schweizeramtmann erstaunt; „will uns der seltsame Bursch zeigen, daß er ein ebenso guter Schwimmer als gewandter Schütze ist?“

„Er muß etwas Anderes im Kopfe haben,“ meinte der alte Lambert; „sehen Sie das Schiffchen nicht dort hinunterfliehen? Es gehört der kleinen Kokette, die man die Stickerin nennt, ich wette darauf, Daniel will sich von ihr zum Schützenkönig krönen lassen?“

„Eine ganz sonderbare Wahl!“ meinte der Schweizeramtmann; „die Schifferin scheint sich nicht besonders viel auf diese Ehre zu gut zu thun, denn sie rudert ja rüstig fort, und Daniel wird sie kaum einholen!“

„Hm! hm! Herr Amtmann, ein Mädchen flieht nur, um sich haschen zu lassen. . . Diese wird sich gewiß fangen lassen. Ich begreife nun, warum sich Daniel öfter als sonst hier am hellen Tag herumtreibt. . . Die schönen Augen der Stickerin üben eine Anziehungskraft auf ihn, wie das Licht auf die Nachtschmetterlinge.“

„Und wer ist denn das junge Mädchen?“ fragte Greiz gleichgültig.

„Eine arme Waise; sie wohnt seit ihrer Mutter Tod allein in der Hütte dort unten, und ernährt sich durch Spitzenmachen und Stickerereien, welche sie in Morteau gut verkauft, daher hat sie den Beinamen „die Stickerin!“ . . . Ein schönes Mädchen, meiner Treu! . . . Etwas stolz und eigensinnig, weiß sie sich allen ihren Anbetern gegenüber die gehörige Achtung zu wahren. . . Doch traue ich allen diesen losen Vögeln nicht. — Mein lockerer Herr Sohn hier könnte uns vielleicht sagen, was wir von der Tugend von Susanne Levert zu halten haben; ich habe ihn fast im Verdacht, als ob er sie auch kenne. Allein still davon! ein Vater soll ja von solchen Dingen nichts wissen!“

Die beiden Amtleute traten lächelnd dem Flusse näher, wo inzwischen der Kampf um den Vorsprung zwischen dem Schwimmer und der Schifferin immer lebhafter geworden war. Anfangs hatte es geschienen, als führe das junge Mädchen das Ruder nur so leichtweg, um nur aus dem Festesgetümmel hinauszukommen; allein als sie sich umkehrte, und zwischen sich und dem Ufer einen weiten leeren Raum und einen blonden Kopf erblickte, welcher auf dem Wasserspiegel daherglitt, ruderte sie so angestrengt, daß man deutlich sah, sie wolle der Ehre, den Schützenkönig krönen zu dürfen, entgegengehen.

Von allen Seiten wurde ihr beständig zugerufen, sie solle halten. „Halt!“ rief man; — „sie darf sich nicht weigern, ihm den Preis zu überreichen. Das ist nicht schön, es ist unwürdig!“

Aber die Stickerin hörte nichts, oder wollte vielmehr nichts hören; mit verdoppelter Anstrengung suchte sie das entgegengesetzte Ufer zu erreichen. In graciösen Bewegungen sah man sie sich abwechselungsweise über die Ruder biegen und sich wieder erheben, und ihre herrliche Taille, durch das Sammetmieder enge zusammengeschnürt, zeigte sich im günstigsten Lichte. Der Strohhut hing ihr hinten hinab, und ließ den Kopf bloß; die Sonne warf im Untergehen hoch von den Bergen herab einen goldenen Strahl auf ihre schönen blonden Haarlocken, ihr Schiffchen schien, gehorsam ihrem Willen, über den Strom

wegzufliegen, und in funkelnden Perlen schäumte das Wasser unter dem glänzenden Ruder.

Als sie das Ufer ungefähr in zwei Dritteln erreicht hatte, war der Schwimmer dicht hinter ihr; sie hörte auf zu rudern, denn die Kraft ging ihr aus und die Ruder entsanken ihren Händen. Athemlos kehrte sie ihr schönes schweißbedecktes Antlitz zu Daniel, als wolle sie um Verzeihung bitten. Im nämlichen Augenblicke ergriff der junge Mann die Planken des sich umbiegenden Schiffchens, und schwang sich nun siegreich, wie ein kühner Corsar auf das Verdeck eines erbeuteten Schiffs, hinein. Ueberall ertönte lärmendes Beifallrufen und Händeklatschen vom Ufer; die neue Scene hatte die Begeisterung der Menge auf's Höchste gesteigert. Selbst die ersten Beamten zeigten eine lebhafteste Theilnahme für diese unerwartete Episode, welche dem ländlichen Feste einen neuen Reiz verlieh.

Lieutenant Lambert war von einer gewissen inneren Unruhe erfüllt, als er Steinbach an der Seite der Schifferin sah.

„Einen Nachen!“ rief er befehlend, „einen Nachen! ich werde sie einholen!“

„Einen Nachen?“ wiederholte sein Vater erstaunt, „und wozu denn, Jules? Was sollte Deine Anwesenheit dort unten . . . Daniel kommt ja sogleich zurück . . .“

„Berwünscht!“ murmelte der junge Mann grimmig; „sie haben sich gesprochen; — jetzt ist es zu spät. — Allein gleichviel; ich bin dieses Kampfes nun müde . . . zum Teufel mit der Bierpuppe, ich will nicht mehr an sie denken!“ Damit drehte er dem Strome den Rücken zu, um nicht sehen zu müssen, was dort vorging.

Daniel hatte, während er die Flüchtige verfolgte, keinen Laut von sich gegeben; gerade wie er sie erreichte, waren sie an einer abgelegenen Stelle des Stromes, wo sie Niemand hören konnte.

„Ach, Herr Daniel!“ flüsterte das junge Mädchen vor Berlegenheit erglühend, — „so also haltet Ihr, was Ihr mir versprochen? D ich muß meine Neuglieder, welche mich zu dem Feste trieb, nun grausam bereuen . . . ich glaubte mitten unter der Menge darin unentdeckt zu bleiben. Wenn Ihr wüßtet, wie vielen Kummer mir Eure Verfolgung und Eure Sorge um mich bereiten können! . . .“

„Habe ich Euch beleidigt, Jungfer Suschen, daß ich von Euch eine Ehrenbezeugung zu erhalten wünschte, welche mir hier kein anderes Mädchen abgeschlagen hätte?“ fragte Daniel schüchtern.

„Befehlt es nur, Daniel!“ erwiderte die Stickerin leise; „daß nicht allein der Wunsch, den Schützenpreis aus meiner Hand zu bekommen, Euch bestimmt hat, mir nachzuschwimmen, auf die Gefahr hin, mir zu mißfallen, und mich vor dem ganzen Volke in Verruf zu bringen! . . .“

„Sagt lieber, von einem eifersüchtigen Prahler, der mit Eurem guten Namen sein Spiel treibt und Euch nicht liebt!“ erwiderte Steinbach warm; „Suschen, seit schon lange habe ich Euch zu sehen und zu sprechen gesucht . . . immer seid Ihr mir ausgewichen . . . jetzt will ich aber die Gelegenheit benutzen, Euch endlich einmal zu sagen, daß Ihr betrogen seid, daß dieser schlechte Lambert . . .“

„Stille, Daniel!“ unterbrach sie ihn erschrocken; „macht mir nicht etwas zur Gewissheit, was ich noch bezweifeln kann! . . . D, wenn Ihr wüßtet . . .“

„Ich weiß, daß Ihr ihn liebt und mich verschmäht,“ antwortete der Jäger wehmüthig; — „hier, zu dieser Stunde hat

er es gewagt, dieß mir zu sagen, und ich habe ihn nicht mit der Kugel vor meine Füße hingestreckt. Allein früher, Suschen, ehe dieser übermüthige Offizier da war, waret Ihr mir gut, habt Ihr mir Hoffnungen gemacht. Ich dachte Euch bald mein Weib nennen zu dürfen, als Ihr zu meinem Unglück diesen Menschen sahet. Zuerst habt Ihr Euch ob seinen schönen Worten und seinen glatten Pariser Phrasen verwundert; dann habt Ihr als ein einfaches und gutes Mädchen, das nichts davon verstand, darüber gelacht, und ich selbst war vollkommen sorglos; ich konnte das Geschwätz dieses Bindbeutels nicht für Ernst halten, bis Ihr mir eines Tages unter Thränen erklärtest, Ihr könnt nicht mehr die Meinige sein, und wir dürfen uns nun nicht mehr sehen. Ich wollte nicht an diese plöbliche unerklärliche Veränderung glauben; doch Ihr erklärtet mir unverhohlen, daß Ihr den Lieutenant Lambert liebet, und daß Ihr nun ihm angehören wollest. Im ersten Augenblick wollte ich diesen lächerlichen Schwäger suchen, ihn herausfordern, ja vielleicht ermorden. Ihr habt mich gebeten, es zu unterlassen, und nach der Wärme Eurer Bitten konnte ich Eure Liebe zu ihm bemessen. Ich versprach Euch, keinen Streit mit ihm anzufangen, und seine Unverschämtheiten geduldig hinzunehmen, und was mir das Peinlichste war, Euch weder zu sehen noch zu sprechen zu suchen. Auf meine erste leidenschaftliche Aufregung folgte Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, und in einem solchen Augenblicke gab ich Euch mein Wort, Euch in Allem gehorsam zu sein. Bis jetzt habe ich Euch gehorcht; ohne mich zu rächen, habe ich das Kopfschütteln und das unverschämte Hohnlächeln dieses Gecken ertragen, und nie habe ich mich Euch wieder zu nähern gesucht, um Euch mit meinen Klagen beschwerlich zu fallen. Heute sendet mir jedoch Gott eine Gelegenheit, Euch über diesen albernen Liebhaber aus der Stadt die Augen zu öffnen, welcher durch irgend einen Zauber sich bei Euch in Gunst gesetzt hat; und ich will mir diese Gelegenheit zu Nutzen machen, wie sonderbar sie auch erscheinen mag. . . Suschen, liebes Suschen, ich habe nur einen Augenblick Zeit, Euch diesen heilsamen Rath zu geben. . . Trauet dem Lieutenant Lambert nicht. . . seine Absichten sind nicht rein. . . er dürfte Euch nie heirathen. . .

„Doch! doch!“ versetzte die Stickerin leise; „er wird mich heirathen, er hat mir's versprochen. . . er muß. . . Ich danke Euch für Euren guten Rath, Herr Daniel; aber kümmert Euch nicht mehr um mein trauriges Schicksal, es mag kommen, wie es will. . . . Vergesst das arme Suschen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mir und Mich.

(Von J. Rühling.)

Man spricht das Deutch, wie stets mir scheint,
Um leichtesten doch in Berlin;
Richtig? kann man nicht sagen!
Warum heißt es bald „mir“ bald „mich“?
Ei das genirt ja fürchterlich,
Und heißt die Menschheit plagen!
Was quält man sich mit „vor“ und „für“
Mit „Ihnen“, „Sie“, mit „mich“ und „mir“
Was nügen derlei Sachen?
Berlinern ist, so arm wie reich,
Accusativ und Dativ gleich!
Anschaulich will ich's machen.

Ein Jüngling, ganz in Lieb' entbrannt,
Faßt der Geliebten weiche Hand,
Und seufzet Liebes-Klagen.
Spricht Sie nun: Ja, ich liebe dich!
Liebst Du mir aber — oder mich?
Dann wird er also sagen:
„Ich liebe Dir, ich liebe Dich,
Wie's richtig is, ich wees es nich,
Un's is mich ooch Pomade.
Wie, wenn ich lieb', es heißen muß,
Zu suchen erst im Heinfuß,
Wär' um die Lieb' schade!
Ich liebe Dir, ich liebe Dich,
Wie's richtig is, ich wees es nich,
Doch klopf mein Herz so schnelle!
Ich lieb' nicht uf den dritten Fall,
Ich lieb' nich uf den vierten Fall,
Ich lieb' „uf alle Fälle.“

Wenn sie danach nun sinnend steht,
In süßen Träumen sich ergeht.

Bei lautem Seufzen, Stöhnen,
Dann hören aus des Vaters Mund,
Im Wahn', das Kind werd' ungesund,
Wir solche Reden tönen:

„Ich wund're mir heut über Dir;
Du ißt und trinkst mir sonst vor Bier,
Un heute will's nicht schmecken?
Bedenke Dir, Du ißt nichts nich!
Das ängstigt mir ganz fürchterlich,
Kannst Du mir so erschrecken?
Ist' ich nich nich, hast Du, wie's scheint,
Ganz dicke Augen Dir geweint;
Laß mir Dir mal ansehen.
Komm her, mein Kind! seß' Dir bei mir,
Dir steh'n zu seh'n, das jammert mir,
Dir schwächt das lange Stehen.“

Nach solcher Rede vom Papa,
Ergreift die Angst auch die Mama,
Sie läßt sich so vernehmen:
„Was is mich des mit Dich, mein Kind,
Du scheinst mich nich ganz wohl zu find,
Wirst mich doch nich erkranken?
Du ißt mich nich, du trinkst mich nich,
Sprichst nicht mit Vatern, nicht mit mich,
Und stehst mich in Gedanken?
Ich sage Dich, sei auf der Hut!
Das Hungern thut Dich gar nich gut,
Wird Dich den Frohsinn rauben.
Drum nimm Dich was und stipp Dich ein,
Dann wird es Dich bald besser sein,
Das kannst Du mich schon glauben.“

Nun macht das Kind mit zortem Mund,
Bald mir, bald mich den Estern kund,
Was kürzlich ihm begegnet.
Die sagen: „Ja,“ und Kinderleicht
Mit einem Mal die Krankheit weicht,
Sprachfehler, seid gesegnet!

Beobachtungen.

Der Deutschen Sein und Nichtsein.

Die Deutschen sollen sein wie die Engländer: so stolz und großmüthig. Und wiederum nicht wie die Engländer: sollen nicht Andern das Fett von der Suppe schöpfen.

Die Deutschen sollen sein wie die Franzosen: so leicht fertig ohne leichtfertig. Und wiederum nicht wie die Franzosen: sollen sich nicht über den Löffel barbiren lassen.

Die Deutschen sollen sein wie die Spanier: so keck und verwegen. Und wiederum nicht wie die Spanier: sollen andern Völkern nicht so spanisch verkommen.

Die Deutschen sollen sein wie die Russen: so steif und hart. Und wiederum nicht wie die Russen: sie sollen nicht freie Völker bekämpfen.

Die Deutschen sollen sein wie die Polen: so vaterlandsliebend. Und wiederum nicht wie die Polen: sie sollen wegen ihrer Vaterlandsliebe sich nicht zur Griminaluntersuchung ziehen lassen.

Die Deutschen sollen sein wie die Ungarn: so viel Geschrei von sich machen. Und wiederum nicht wie die Ungarn: sollen nicht so wenig Wolle haben.

Die Deutschen sollen sein wie die Griechen: so behend, wenn's gilt. Und wiederum nicht wie die Griechen: sollen nicht von Del und Rosinen leben.

Die Deutschen sollen sein wie die Türken: so lebensfreudreich. Und wiederum nicht wie die Türken: sie sollen nicht par ordre du Multi strangulirt werden.

Die Deutschen sollen sein wie die Holländer: so viel Dukaten habend. Und wiederum nicht wie die Holländer: sollen nicht das goldene Kalb anbeten und darüber die Göttin der Freiheit vergessen.

Die Deutschen sollen sein wie die Schweden: so protestantisch. Und wiederum nicht wie die Schweden: sollen nichts mit Pappen gemein haben.

Die Deutschen sollen sein wie die Norweger: so edel ohne Anstand. Und wiederum nicht wie die Norweger: sollen nicht von Scheeren umlagert werden.

Die Deutschen sollen sein wie die Dänen: so meerumschlungen und flottenreich. Und wiederum nicht wie die Dänen:

sollen sich um Schleswig-Holstein kein graues Haar wachsen lassen.

Die Deutschen sollen sein wie die Italiener: so heißblütig. Und wiederum nicht wie die Italiener: sollen keine Jesuiten vertragen.

Die Deutschen sollen sein wie die Nord-Amerikaner: so mit Freiheit begabt. Und wiederum nicht wie die Nordamerikaner: sollen keine Sklaverei dulden.

Die Deutschen sollen sein wie die Schweizer: hoch oben stehen. Und wiederum nicht wie die Schweizer: sollen keine Sonderbündler unter sich haben.

Die Deutschen sollen sein wie die Chinesen: so zahlreich. Und wiederum nicht wie die Chinesen: sollen nicht am Kopfe hängen.

Die Deutschen sollen endlich sein — wie die Deutschen: so bieder, herzlich und gut. Und wiederum nicht wie die Deutschen: sollen nicht — — — — —

Doch genug; schließen wir unsere Wünsche und wünschen wir noch ganz zuletzt, daß dem Deutschen zu seinem Glücke — gar nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.

Lokales.

Ein Straßenscandal.

Am 17. d. M. Abends gegen sechs Uhr ging ein Cleve der Bauschule, der Sohn eines hiesigen Hausbesizers, über den Neumarkt nach der Kupferschmiedestraße. Plötzlich stürzte von der andern Seite des Neumarktes ein Auflauf daher, und mehrere Menschen sprangen aus dem Getümmel auf den Cleven her, erklärten ihn für den Dieb einer so eben im Fleischerladen des „goldenen Lammes“ gestohlenen Quantität Fleisch, und transportirten ihn nach dem „goldenen Lamm“, wo ein großer, langer Fleischergesell über ihn herfiel, und ihn mit Schlägen mißhandelte. Hier befand sich eine Frau, die bei seinem Anblick ausrief: „Das ist er ja nicht!“ was auch die betheiligte Frau des Fleischer Hering bestätigte, worauf dann der ungeschuldig Gemißhandelte freigelassen wurde. Am andern Tage versügte sich der Cleve wie gewöhnlich nach der Bauschule, wurde aber von dem Direktor der Anstalt zurückgewiesen, weil er erst eine Ehrenerklärung haben müsse.

Gegen den Fleischergesellen wird nun allerdings eine Untersuchung einleitet werden, da Bezeugen der Mißhandlungen vorhanden sind, befremden aber muß das Verfahren des Direktors der Bauschule, der auf dem Fleck eine Ehrenerklärung verlangt, die erst nach richterlichem Erkenntniß erfolgen kann, und der den jungen Menschen so lange von dem Besuch der Bauschule ausschließt. — ch.

Nütliches.

Gegen die häufigen Unglücksfälle, welche durch zu zeitiges Schließen der Ofenklappen bei der Steinöhlen-Heizung vorkommen, giebt ein Hr. Wolff in der Breslauer Zeitung ein eben so einfaches, als praktisches Mittel an. Es besteht darin, daß alle Rauchklappen ohne Ausnahme 2 kleine Löcher von der Größe eines Pfennings erhalten müßten, und daß allen Ofensehern verboten würde, andere Klappen, als solche, zu verwenden.

Das Ausströmen der warmen Luft findet dann allerdings statt, ist aber bei der Billigkeit des Brennmaterials in gar keinen Betracht zu ziehen gegen den großen Gewinn der vollständigen Sicherheit, über die der Verfasser des Artikels seit 2 Jahren genügende Experimente angestellt hat.

Wir halten es für Pflicht, die Erfindung dieses nütlichen Sicherheitsmittels auch unserm Publikum bekannt zu machen.

(Die Erdmann Wunster'sche Stiftung) für unversorgte Jungfrauen höheren bürgerlichen Standes ohne Unterschied der Confession, giebt ihren 9. Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß das verfloßene Jahr für die Stiftung ein ungünstiges gewesen ist, da weder Geschenke noch Legate eingegangen, und die Beiträge von 467 Rthlr. 20 Sgr. auf 452 Rthlr. gesunken sind. Der Vorstand bittet bei der großen Anzahl der Expectantinnen um fernere geeignete Zuwendung von Legaten, Geschenken und Beiträgen. — die Einnahme betief sich

1. An Geschenken auf	452 Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.
2. An Kapitalzinsen	412	—	—	—	—
3. an eingeg. außenseh. Kapit.	450	—	—	—	—
4. Vorjähriger Bestand	447	22	—	3	—

Summa 1761 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf.

Die Ausgabe war:

1. An gezahlten Unterstützungen	710 Rthlr.
2. An zinsbar angelegten Kapit.	950
3. An außerordentl. Ausgaben	13

Summa 1673 Rthlr.

Bleibt Bestand — 88 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf.

Das Vermögen besteht in 10338 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf. und hat sich ohne Anrechnung des Leuschner'schen Vermächtnisses von 1000 Rthlr., das erst nach dem Ableben der auf die Zinsen angewiesenen 5 Personen liquid wird, gegen das vorige Jahr um 141 Rthlr. vermehrt.

Der „Breslauer Anzeiger“ berichtet, daß an einem Tage 150 Hausbesizer wegen des Nichtbestehens der Bürgersteige amlich angezeigt worden sind, und demnach in die polizeiliche Strafe von 2 Rthlr. fallen. Es ergeht die dringende Bitte an sämtliche Herren Hausbesizer, ihre Mitbürger nicht so sehr der Gefahr auszusetzen, Arme und Weine zu brechen.

(Personalveränderungen.) a) Befördert: 1) Die Auscultatoren Hammer, Schreiber, Hahn, und Mende zu Referendarien. 2) Die Rechtskandidaten Wegner, v. Rosenbergl, und II. zu Auscultatoren. 3) Der Civil-Supernumerarius Hildebrandt zum Subaltern-Geheulsen bei dem Stadtgericht.

b) Versetzt: 1) Der Auscultator Schweder von dem Ob. Land-Gericht zu Gösslin zum Stadtgericht zu Breslau. 2) Der Hülfsbote Dinter zu Brieg als Hülfsgrefutor an das Land-Gericht zu Breslau.

c) Ausgeschieden auf eigenes Ansuchen: 1) Der Referendarius Wirth. 2) der Auscultator Großmann.

(Oberschl. Eisenbahn.) In der Woche vom 9. — 15. Januar wurden befördert 5187 Personen, und eingenommen 11958 Rthlr.

(Bresl.-Schweid.-Freib. Eisenb.) Auf dieser Bahn wurden im selben Zeitraum 2407 Passagiere befördert. Die Einnahme betrug 3113 Rthlr. 16 Sgr. 2 Pf.

(Nied.-Schles.-Märk. Eisenb.) Die Frequenz auf dieser Bahn betrug in der Woche vom 2. — 8. Januar 9467 Personen, und 21074 Rthlr. 1 Sgr. Gesamteinnahme, vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controlle.

Auswärtiges.

Jenseit der Memel bei Beschwill streift jetzt eine Räuberbande, aus übergetretenen russischen Unterthanen bestehend, welche wegen früherer Verbrechen zum Tod oder zur Kettenstrafe verurtheilt sind. Die Bande soll 45 Köpfe stark sein und in dem Turasorst ihren Rückhalt besitzen. Der Gensd'armenwachmeister Graps erhielt den Auftrag, die Gegend zu untersuchen und möglichst die Verbrecher aufzugreifen, was er mit vier andern Gensd'armen auszuführen suchte. Diese Unternehmung mußte aber verrathen sein, denn die Räuber waren darauf vorbereitet. An dem Saume des Waldes hatten sich vier von ihnen aufgestellt, erwarteten die Ankunft der Polizei und empfingen sie in einer Entfernung von zwanzig Schritten mit einer Gewehrsalve. Ein Pferd wurde verwundet. Die Gensd'armen gaben zwar die Verfolgung nicht auf, wurden aber durch einen Zaun aufgehalten. Bei dem Versuche, auf einem andern Wege vorzudringen, geriethen sie in einen Sumpf, wobei sie noch eine Pistolenalve erhielten. Bei einem dritten Versuch, in den Wald zu dringen, erhielten sie wiederum zwei Gewehrsalven, so daß sie die Auslosigkeit ihrer weiteren Verfolgung einsahen und aufgaben. Die Räuberbande hält sich nur

dann, wenn sie in Rußland verfolgt wird, in Preußen auf und zieht sich gelegentlich wieder über die Grenze, indes ist sie noch nie so zahlreich gewesen. Mit den Schmugglern steht sie in keinem guten Vernehmen, im Gegentheil ist sie von diesen mehrmals den Grenzbeamten verrathen worden.

sigkeiten mit einer Doppelwache bestraft. Wenn auch nicht Alles, was im Kleinen gelingt, im Großen auszuführen ist, so erscheint hier ein Versuch, ob hier durch ähnliche Einrichtung nicht ähnliche Resultate zu erreichen seien, doch sehr wünschenswerth.

In der Stadt Egeln bei Magdeburg ist in dem langen Zeitraum von 20 Jahren nicht ein, auch nur einigermaßen erheblicher Diebstahl vorgekommen, trotz dem die Stadt ausnehmend wohlhabend ist, und schreiben die Behörden dies so günstige Resultat dem Umstande zu, daß außer den in gewöhnlicher Anzahl angestellten Nachtwächtern jede Nacht eine Patrouille von 5 Mann, Bürgern und Nichtbürgern, die Stadt mit bewachen. Die Mannschaft wird für jede Nacht unter einen Bürger gestellt, welcher die Aufsicht führt. Zu 2 und 2 durchstreift nun dieselbe die ganze Stadt, und werden Nachläs-

Köln, 2. Januar. Die Kirchendiebstähle scheinen dahier in Schwung zu kommen. Einem erst vor ein paar Wochen in der Gereonskirche verübten Einbrüche und Diebstahle, ist in voriger Nacht ein auf ganz gleiche Weise mittelst Einsteigens durch ein Fenster ausgeführter Diebstahl in der Andreaskirche gefolgt. Der Dieb hat die sechs großen kupfernen Leuchter des Hochaltars erbeutet, welche er, weil sie stark versilbert waren, ohne Zweifel für silberne Leuchter hielt. Ganz in der Nähe der Kirche ist ein Wachlocal der Nachtwächter.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Tausen.

St. Elisabeth Den 5. Januar: d. Kaufmann Hofert L. — d. Bäckermeister Ködler S. — d. Schiffseigentümer Wichne S. — Den 6.: d. Bäckermeister Nowak L. — Den 7.: d. Kretschmer Pollack L. — Den 8.: d. Maler May L. — Den 9.: d. Parbierer Schuler L. — d. Strumpfwarenfabrik. Monse L. — d. Schiffsführer Weber S. — d. Haushälter Schirner L. — **St. Maria-Magdalena.** Den 4. Jan.: d. Stadtrath Jüttner L. — d. Kaufm. Lübeck S. — Den 9.: d. Schneiderges. Ködel L. — d. Buchhalter Lerch S. — d. Lithographen Kretschmer S. — d. Ofenbaumstr. Kallisch S. — d. Destillat. Thieme S. — d. Schuhmachergesellen Schlaste L. — d. Schuhmachermstr. Hoffmann L. — d. Conditior Biegel S. — d. Schneidermstr. Kumlter F. — d. Haushälter Baum L. — d. Haushälter Scholz S. — d. Schuhmacherges. Leschnit L. — **St. Bernhardin.** Den 5. Jan.: d. Maurerges. Köhnke S. — d. Schuhmachermstr. Knick S. — d. Tagarbeit. Heinrich L. —

Hoffkirche. Den 9. Jan.: d. Kaufm. u. Stadtrath Ditto L. — **11,000 Jungfrauen.** Den 9. Jan.: d. Maurerges. Hante S. — d. Müllerges. Vogel L. — d. Postwagenmtr. Triptow S. — d. Schornsteinfegeres. Peters L. — d. Bohnfuhrmann Gabriel S. — d. Töpferges. Abt L. — d. Stellmacher in Rosenthal Tschansch S. — Den 11.: d. Bändler Wiesner S. — **St. Christophori.** Den 9. Jan.: d. Vogt a. d. Domin. Pleischwig Günther L. — **St. Salvator.** Den 8. Jan.: d. Fleischer Kuppelt L. — Den 9.: d. Buchhändler Valentin L. —

geb. Spies verw. Uhr. — d. Dienstknecht in Kleinburg Roshmann mit Jgfr. M. Meiwald — d. Haushält. Duellmelz mit Jgfr. A. Fußgänger. — d. Fleischermstr. Förster mit Jgfr. M. Braun. — Den 11.: d. Herrschafft. Diener Drabe mit Jgfr. A. Zümmler. — d. Zimmerpolirer Kuvete mit Jgfr. A. Gentschel. — **St. Bernhardin.** Den 10. Jan.: d. Fabrikarb. Pfeiler mit Jgfr. D. Reichelt. — d. Kattun-druckerges. Wenzel mit A. Arndt. — d. Tagearbeiter Schmeide mit R. Krecker. — **11,000 Jungfrauen.** Den 9. Jan.: d. Dienstknecht in Döwig Henschel mit Jgfr. J. Seifert. — Den 11.: d. Reparatur-Zimmermeister Koberlein mit M. Steinert. —

Trauerungen.

St. Elisabeth. Den 10. Jan.: d. Zimmerges. Prier mit D. Minch. — d. Kassendienter Habert mit Jgfr. E. Springer. — Den 11.: d. Dienstknecht in Gr.-Mochb. Gurtisch mit R. Embrich. — d. Bodenmeister am niederöchl. Bahnhofe Ahrberg mit Jgfr. E. Wittmann. — **St. Maria-Magdalena.** Den 10. Jan.: d. Eisenbahnbeamte Dreiske mit Jgfr. A. Kühnel. — d. Partikulier Hensel mit Frau Christ.

St. Barbara. Den 10. Jan.: d. Unteroffizier Berger mit L. Laguna. — **St. Christophori.** Den 9. Jan.: d. Tagarb. zu Kl.-Tschansch Macho mit Jgfr. J. Tarsch. — **St. Salvator.** Den 9. Jan.: d. Dienstknecht Pfuhl mit Jgfr. S. Materne. — d. Dienstknecht Serve mit E. Kalt. — d. Inwohner Schön mit Jgfr. E. Fiebig. — d. Erbschaftsohn Peuckert mit R. Keller. —

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 20. Jan.: „Memoiren des Teufels.“ Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen bearbeitet von L. B. G.

Bermischte Anzeigen.

Ein Goldarbeiter-Lehrling
wird gesucht bei
F. Seidel,
Schubbrücke Nr. 64.

Neue Risten-Häringe,
6 Stück für 1 Sgr., desgl. marinirt mit Zwiebeln und Gurken, 3 Stück für 1 Sgr., empfiehlt
August Kaschmieder,
Schubbrücke Nr. 33. „im Schiffsmatrosen.“

Für 1 Sgr. 8 Pf.
ist das Pfund vom feinsten Mehl zu haben
Hummerci Nr. 28.

Eine Handschuh-Maschine
wird gesucht Heiligegeist-Strasse Nr. 4.
eine Stiege.

7500 Rthlr.
werden auf eine Hypothek bald gesucht durch
Eduard Vetter,
Neuße-Strasse Nr. 2, 1 Stiege.

Cotillon-Orden, von 1/2 Sgr. an bis zu 5 Sgr., empfiehlt, sowie auch **Zinn-Drillantschmuck** zum Verkauf als auch zum Verleihen.
J. G. Junker, Zinngießer,
Kupferschmiede-Strasse Nr. 44, im „Einhorn.“

Mehrere Tausend Ellen **Luch-Ecken** sind Ring, Grüneröhrseite 39. 1. Stock, billig zu verkaufen.

Eine ordnungsliebende Frau sucht ein Unterkommen bei einem Herrn oder Frau; auch weiß sie gut mit Kindern umzugehen. Wohnhaft auf dem **Keyerberg Nr. 28.** zwei Stiegen.

Ein Paar **Schlitten-Rufen** mit starken Eisenbeschlägen sind billig zu verkaufen in **Neu Scheitnig, Ufer-Gasse Nr. 20.**

Ball-Blumen,
feinste acht französische Coiffuren, **Kuffage** etc. sind in größter Auswahl zu billigsten Preisen vorrätzig bei
Eduard Nickel,
Albrechtsstr. Nr. 11.

Fried.-Wilh.-Str. Nr. 40^a
ist eine Hinterstube mit Alkove sofort, und eine Hinterstube mit Alkove Term. 1. Stern, jede für 28 Tblr. jährlich zu vermieten. Das Nähere beim Wirth.

Eine leichte Alkove, **Schmiedebrücke Nr. 44.** im Hofe 2. Stock belegen, ist an ordentliche Personen zu vermieten. Näheres ist beim **Luch-scherer Märler** daselbst zu erfragen.

Bequeme Schlafstellen für 2 Herren sind zu haben **Dhlauer Strasse im „Schwarzen Adler“** 1 Stiege bei
J. Gotton, Kürschner-Meister.

Eine ordentliche Frau sucht ein Unterkommen als Kindermäntlerin. Näheres **Neue Friedrichs-Strasse Nr. 4.** Parterre bei **Schest.**

Französische Watifte und Varege in den schönsten Abendfarben empfiehlt in großer Auswahl sehr billig
Joseph Prager,
Dhlauer Strasse, im „Rautenkranz.“

Handlungslehrlinge
mit und ohne Pension, können in hiesigem Specerei-Geschäft sehr gut untergebracht werden. Näheres im Gewölbe, **Dhlauer-Strasse Nr. 47.** Vormittags 10 bis 12 Uhr.

Kalender für 1848.
Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstrasse Nr. 6, sind vorrätzig:
Volkskalender von Schweizer und Stein mit Stahlstichen. Eduard Trewendt in Breslau. Geb. und durchschossen Preis 15 Sgr. Broschirt 12 1/2 Sgr.
Hauskalender, broschirt 5 Sgr.
Comtoirkalender, aufgezogen 5 Sgr.
Ctuiskalender, aufgezogen 5 Sgr.
Berichtigungen zur letzten Kostenliste.
D. 8. Jan.: D. L. G. Registratur Klein, 57 Jahr. 14 Sgr. — d. Tagarb. Scholz L., 11 Monate.